

Erfahrungsbericht Schweiz - Praktikumsaufenthalt in Bern
Fachbereich 9 – Landschaftsarchitektur und Umweltplanung
5. Semester Landschaftsarchitektur
WiSe 2020/21: 05.10.2020-12.02.2021



Abb. 1: Das Bundeshaus (Lux 2021)

Bereits vor Aufnahme meines Studiums hatte ich den Wunsch, ein Semester im Ausland zu verbringen. Lange hatte ich dabei vor allem an ein klassisches Auslandssemester an einer anderen Hochschule oder Universität gedacht. So habe ich schon im ersten Semester damit begonnen zu recherchieren und Informationsveranstaltungen des International Office zu besuchen. Die Wahl einer Partnerhochschule war mir dabei zur Gewährleistung einer guten Organisation und Anerkennung der Studienleistungen wichtig; allerdings ist mir hierbei schnell klar geworden, dass es in meinem eher kleinen Studiengang keine Partneruniversität gibt, die mich vollkommen überzeugt. Stattdessen ist zunehmend mein Interesse an einem Praktikum im Ausland gewachsen, das mir ursprünglich weniger attraktiv erschienen war. Das fünfte Semester ist im Bachelorstudiengang der Landschaftsarchitektur als Praxissemester vorgesehen, in dem an einer eigenständig ausgewählten Einsatzstelle eine Mindestdauer an Arbeitswochen abzuleisten ist. Ich hatte in den vorlesungsfreien Zeiten bereits Arbeitserfahrungen in einem Grünflächenamt in Deutschland gesammelt und wollte diese zwar weiter ausbauen; mir war es jedoch wichtig, auch den Arbeitsalltag in einem Planungsbüro kennenzulernen. Diese Erfahrungen mit einem Auslandsaufenthalt zu kombinieren, hat sich schon bald als optimale Lösung herausgestellt. Letztlich habe ich mich für eine Aufteilung auf mehrere Wochen beim Grünflächenamt und einen überwiegenden Teil in einem Büro im Ausland entschieden.

Bei der Auswahl eines geeigneten Ziellandes bin ich relativ schnell auf die Schweiz gestoßen. Neben persönlichem Interesse am südlichen Nachbarland, das ich schon auf einigen Urlaubsreisen schätzen gelernt habe, hat mich hier besonders die fachliche Perspektive überzeugt. Der Gedanke, in einem landschaftlich und kulturell auf engem Raum so vielfältigen Land Einblicke in die Freiraumplanung zu erhalten, hat für mich einen besonderen Reiz dargestellt. In vielen Lehrveranstaltungen im dritten Semester wurden zudem konkrete Planungsbeispiele aus der Schweiz behandelt, die mein Interesse an dem Land weiter gesteigert haben. Hinzugekommen sind die Argumente der in der Deutschschweiz tendenziell geringen Sprachbarriere, die von Beginn

an einen qualitativ hochwertigen fachlichen Austausch ermöglicht, und die insgesamt vergleichbaren formalen Planungsaspekte, sodass ich sowohl meine bisherigen Kenntnisse einfacher übertragen und einsetzen als auch die im Ausland gewonnenen Kenntnisse problemlos in Deutschland einbringen kann.



Abb. 2: Blick auf das Mattequartier (Lux 2020)

Die Stellensuche

Der Beginn des Praxiseinsatzes kann weitgehend frei gewählt werden. Für mich stand schon zu Anfang meiner Planungen fest, dass ich einen Auslandsaufenthalt erst nach der zweiten Prüfungswoche Ende September beginnen möchte, um keine Unterbrechung seitens der Hochschule zu haben und mich voll auf die Arbeit konzentrieren zu können. Dementsprechend habe ich eine Stelle ab Anfang Oktober gesucht, wobei ich eine freie Woche zwischen den Prüfungen und dem Arbeitsbeginn eingeplant habe, um stressfrei umziehen und mich etwas einleben zu können. In der Schweiz gibt es unzählige interessante Freiraumplanungsbüros und so war es einfach, potentielle Stellen zu finden. Ich bin relativ schnell auf die Seite des Bundes Schweizer

Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA), das Schweizer Pendant zum BDLA, gestoßen, das ich für die Suche von Praktika definitiv empfehlen würde. In der Rubrik „Suche Büros“ auf der BSLA-Homepage kann einfach ein Kanton ausgewählt werden und schon werden sämtliche Mitgliedsbüros in einer Liste angezeigt, über die weitere Informationen hinterlegt sind. Auch die Suche in einzelnen Städten ist möglich. Das BSLA bietet zudem den Vorteil, dass man durch die Mitgliedschaft der Büros automatisch eine gewisse Qualitätssicherung hat. Ich habe mir zunächst eine nach Städten sortierte Liste mit allen Büros, die mich interessiert haben, erstellt. Bei zusätzlichen Internetrecherchen bin ich auch auf einige Büros in Süddeutschland mit spannenden Philosophien und Projekten gestoßen, die ich ebenfalls in die Liste aufgenommen habe, da es für mich vor allem auch um die Erweiterung meines fachlichen Horizonts ging und nicht darum, „mit aller Gewalt“ ins Ausland zu gehen.

Zwischen Anfang und Mitte Dezember 2019 habe ich mich den Büros per Mail kurz vorgestellt und gefragt, ob sie ein Praktikum im von mir gewählten Zeitraum – Anfang Oktober bis Ende Dezember – anbieten könnten; ausgeschriebene Praktikumsstellen habe ich nur selten gefunden. Von fast allen Büros habe ich innerhalb weniger Wochen freundliche Rückmeldungen bekommen. Für viele war allerdings der Zeitraum von drei Monaten zu kurz. Dadurch sind einige Büros direkt ausgeschieden, während andere sich gesprächsbereit

gezeigt haben. An alle Büros mit einer positiven Rückmeldung habe ich daraufhin digital meine Bewerbungsunterlagen geschickt. Trotz der größeren Entfernung habe ich nach einer Weile Einladungen zu Vorstellungsgesprächen vor Ort bekommen, die ich glücklicherweise alle in eine Woche Ende Februar legen konnte, sodass ich nur einmal in die Schweiz reisen musste und von einem Ort aus zu allen Gesprächen, die teilweise auch in Süddeutschland waren, gefahren bin. Bis auf ein Büro, das sich für einen Mitbewerber, der 6 Monate bleiben konnte entschieden hat, habe ich von allen Stellen eine Zusage bekommen. Die Gespräche sind alle sehr locker und freundlich



Abb. 3: Weihnachtsstimmung (Lux 2020)

verlaufen, aber teilweise habe ich den Eindruck bekommen, dass Praktikanten dort eben nur als billige Arbeitskräfte für die Zuarbeit angesehen werden. Einen ganz anderen Eindruck habe ich bei meinem Vorstellungsgespräch in Bern bekommen. Hier hat man sich insgesamt eineinhalb Stunden Zeit genommen, um mir das Büro und eine Auswahl von Projekten zu zeigen und das Team vorzustellen. Das Gespräch mit dem Chef hat mir das Gefühl gegeben, dass das Büro tatsächlich auch an der Förderung junger Menschen interessiert ist und vielseitige Ausbildungsmöglichkeiten bietet. Meine Entscheidung ist daher fast unmittelbar nach dem Termin auf das Berner Büro Moeri & Partner AG gefallen. Den Zeitraum habe ich noch bis Ende Januar verlängert.

Ich hatte das große Glück, meine Bewerbungsphase und die Vorstellungsgespräche in der letzten Woche vor Ausbruch der Corona-Pandemie in Europa abgeschlossen zu haben.

Organisatorisches und Vorbereitungen

Bei der Planung eines Aufenthaltes in der Schweiz sollte man bedenken, dass die Schweiz kein Mitglied der EU ist und somit auch nicht die gleichen Möglichkeiten der Personenfreizügigkeit wie in den anderen Nachbarländern bestehen. Je nach Dauer und Grund des Aufenthalts benötigt man



Abb. 4: Im Mattequartier (Lux 2020)

eine andere Aufenthaltsbewilligung, auf die man als EU-Bürger allerdings Anspruch hat. Nur für Aufenthalte bis zu drei Monaten muss keine Bewilligung beantragt werden. Bei Arbeitsaufenthalten zwischen drei Monaten und einem Jahr ist eine Kurzaufenthaltsbewilligung bzw. der sogenannte Ausweis L erforderlich, der jeweils für die Dauer des gültigen Arbeitsvertrags ausgestellt wird. Bei Aufenthalten über drei Monaten muss man sich außerdem bei der Wohngemeinde anmelden. Die Anmeldung muss, genau wie die Beantragung der Aufenthaltsbewilligung, in den ersten zwei Wochen nach der Einreise erfolgen. Beides kann gemeinsam beim jeweiligen Einwohnermeldeamt der Gemeinde erledigt werden. Die Öffnungszeiten habe ich als ziemlich unpraktisch für Berufstätige erlebt, da das Amt frühestens um 8 Uhr morgens geöffnet, eine lange Mittagspause und nur an einem Tag bis 18 Uhr geöffnet hat. Ich musste deswegen darum bitten, während der Arbeitszeit dorthin zu fahren, was aber zum

Glück kein Problem war. Die Anmeldung selbst war schnell erledigt und man erhält einen vorläufigen Nachweis, da der eigentliche Ausweis über den Kanton bewilligt wird, was eine längere Bearbeitungszeit mit sich zieht. Nach fünf Wochen habe ich dann die Nachricht erhalten, dass ich meinen Ausweis bei den Einwohnerdiensten abholen kann. Die 90 CHF, die bei der Abholung fällig geworden sind, habe ich als teuer empfunden.

Grundsätzlich würde ich bei einem Aufenthalt in der Schweiz immer die Eröffnung eines Schweizer Kontos empfehlen. Nur mit einem Schweizer Konto kann ohne weiteres Lohn ausgezahlt werden; aber auch im alltäglichen Leben ist ein Schweizer Konto sinnvoll. So umgeht man ungünstige Umrechnungskurse und Gebühren. Besonders bei Überweisungen zwischen deutschen und Schweizer Konten zahlt man ansonsten oft über 50 € Gebühren. Ein umfangreicher Vergleich der Banken und Kreditinstitute lohnt sich auf jeden Fall, da die Angebote, Bedingungen und Kosten sehr unterschiedlich sein können. Ich habe mich für ein Privatkonto bei der PostFinance entschieden, das für bis einschließlich 20-Jährige kostenlos ist und jederzeit gekündigt werden kann, wobei der Restbetrag auf Wunsch auch problemlos auf ein deutsches Konto überwiesen wird.

Der schwierigste Teil der Vorbereitungen war definitiv die Wohnungssuche. Es gibt mehrere Studentenwohnheime in Bern, zu denen ausländische Praktikanten (für Austauschstudierende gibt

es andere Regelungen) aber nur teilweise Zugang gibt und die relativ weit von meinem Praktikumsbüro entfernt waren. Anders ist das bei studentlodge.ch, die an mehreren Standorten in Bern möblierte Zimmer anbieten, die wie Hotelzimmer einfach gebucht werden können und je nach Preisklasse unterschiedliche Ausstattungen bieten. Die Studentlodge ist beliebt und war deswegen, als ich etwa ein halbes Jahr vor Praktikumsbeginn mit der Wohnungssuche begonnen habe, größtenteils ausgebucht. Einzelne Zimmer mit eigenem Bad und eigener Küche hätte es noch für gut 1.000 CHF monatlich gegeben. Aufgrund des Preises habe ich noch nach weiteren Wohnmöglichkeiten gesucht. In der Berner Jugendherberge ist befristetes Wohnen ebenfalls für rund 1.000 CHF möglich, allerdings ohne einen Kühlschrank.

Sowohl Bekannte als auch das Team des Büros haben mir das weit verbreitete Portal wgzimmer.ch empfohlen. Eine Kommilitonin, die ebenfalls ihr Praxissemester in Bern gemacht hat, hat dort die gleichen Erfahrungen wie ich gemacht. Die meisten Inserate suchen unbefristete Mieter. Die ohnehin wenigen befristeten Inserate haben nie dem Praktikumszeitraum entsprochen. Nach wochenlanger erfolgloser Suche nach passenden befristeten Inseraten habe ich mich entschieden, auch unbefristete Zimmer anzufragen. Sowohl meine Kommilitonin als auch ich haben bei Dutzenden Anfragen noch nicht mal eine Handvoll Antworten bekommen. Die wenigen und meist sehr späten Rückmeldungen waren Absagen und so hat sich die Wohnungssuche schnell zum Gedulds- und Nervenspiel entwickelt. Als ich eigentlich schon aufgegeben hatte und ein Zimmer in der Studentlodge reservieren wollte, hatte ich aber doch noch Glück. Das Inserat mit Zimmern zur Untermiete hat exakt zu meinem gesuchten Zeitraum gepasst und die Zimmer waren vollständig möbliert. Schon kurz nach meiner Anfrage habe ich eine Wohnungsbesichtigung per Skype gehabt und bald darauf auch den Mietvertrag. Schließlich hatte ich einen eigenen Hauseingang, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Bad und Kühlschrank für knapp 900 CHF monatlich in einem Vorort mit sehr guter ÖPNV-Anbindung nach Bern. Insgesamt sollte für die Wohnungssuche in der Schweiz viel Zeit einkalkuliert werden – und viel Glück braucht es außerdem.



Abb. 5: Aussicht auf die Berner Alpen (Lux 2021)

Die deutsche gesetzliche Krankenversicherung ist auch in der Schweiz gültig, allerdings muss damit gerechnet werden, dass dort nicht alle Leistungen wie in Deutschland abgedeckt werden können. Meine Krankenkasse hat deswegen eine Auslandskrankenzusatzversicherung empfohlen. Dank des Versicherungspakets des DAAD für PROMOS-Stipendiaten war dies aber kein Problem.

An- und abgereist bin ich mit der Bahn, was von NRW aus sehr komfortabel ist. Von Düsseldorf nach Bern gibt es Verbindungen in 5:45h, bei denen man nur in Köln und Basel umsteigen muss. Anders als ursprünglich geplant, hatte ich aber keine Woche frei, in der ich mich hätte einleben können. Aufgrund der Corona-Pandemie wurde der Prüfungszeitraum bis zum 02.10. ausgedehnt und ich konnte erst am 03.10., zwei Tage vor Arbeitsbeginn, nach Bern reisen.

Der Arbeitsalltag in Bern

Das Landschaftsarchitekturbüro Moeri & Partner liegt im Mattequartier im Herzen von Bern. Die Matte ist eines der ältesten Viertel der Stadt und liegt, anders als die übrige Altstadt, nicht auf dem Hügel der Aarehalbinsel, sondern direkt am Fluss. Es handelt sich um eine eher ruhige Lage, die auch für die Pausengestaltung ideal ist.

Die größte Umstellung im Vergleich zum Alltag in Deutschland waren die Arbeitszeiten. Meine Wochenarbeitszeit von 42,5 Stunden ist durchschnittlich, wobei auch deutlich höhere Werte nicht unüblich sind. In meinem Büro wurde nach dem Gleitzeitmodell gearbeitet, das mir auch von zuhause vertraut war. Es gab allerdings feste Pausenzeiten: Jeweils um 9 und um 15 Uhr hat das

Team gemeinsam eine viertelstündige Kaffeepause draußen gemacht, die Teil der Arbeitszeit waren; eine gute Möglichkeit, sich auszutauschen und etwas frische Luft zu schnappen. Fester Bestandteil des Arbeitsalltags ist auch die einstündige Mittagspause von 12 bis 13 Uhr gewesen. Normalerweise brauche ich nicht so eine lange Pause und mache sie gerne später, sodass mich die einstündige „Zwangspause“ anfangs etwas frustriert hat; auch, weil der Arbeitstag somit automatisch mindestens 9:30h gedauert hat. Mit der Zeit habe ich die Pause allerdings schätzen gelernt und sie genutzt, um entlang der Aare zu spazieren und mich zu erholen. Trotz der flexiblen Arbeitszeiten hatte es sich so eingependelt, dass das Team von 7:30 Uhr bis etwa 17 Uhr anwesend war.

Der Umgang miteinander ist sehr freundlich und höflich, wie es in der Schweiz im Allgemeinen üblich ist. Den Bernern sagt man nach, besonders gemütlich zu sein und alles etwas langsamer zu machen als in den anderen Städten – das Gegenteil von gestressten Hauptstädtern also. Tatsächlich war die Arbeitsatmosphäre bei einer hohen Produktivität sehr entspannt und ich habe mich sofort wohlfühlt. Selbstverständlich gab es auch dringende Projekte und Termine, der Umgang mit Zeitdruck war aber deutlich angenehmer als anderswo. Als Praktikantin bin ich, wie der Lehrling, ohnehin aus dem Stress herausgehalten worden, von Ausnutzung keine Spur. Mein Vorgesetzter hat darauf geachtet, dass ich meine vertragliche Arbeitszeit nicht überschreiten muss und mir keinen Zeitdruck gemacht.

Von Beginn an habe ich eine hervorragende persönliche Betreuung erhalten. In dem eher kleinen Team konnte ich jederzeit alle Mitarbeitenden ansprechen und fragen, wobei ich immer große Hilfsbereitschaft erfahren habe. Gleichzeitig hatte ich einen festen Betreuer, der mir in der Regel die Aufgaben gegeben hat. Hierfür hat er sich viel Zeit genommen, um mir auch in Ruhe den Kontext des Projekts zu erklären. Auch durch diesen intensiven Austausch habe ich viel gelernt und habe ein deutlich besseres Verständnis für die Bearbeitung von Projekten entwickelt. Die Aufgaben selbst waren äußerst abwechslungsreich und sehr gut auf meinen Kenntnisstand abgestimmt. Die zwei technischen Umstellungen – von Windows auf Mac und von AutoCAD auf Vectorworks – sind dank der passenden Einstiegsaufgabe, einen Bestandsplan zu zeichnen, einfach gewesen. Das Arbeiten mit Macs und Vectorworks ist in der Schweiz relativ verbreitet, was ich zunehmend als Vorteil empfunden habe, da ich Vectorworks inzwischen für das geeignetere CAD-Programm für die Landschaftsarchitektur halte. Insofern bin ich froh, durch das Praktikum gute Kenntnisse erlangt zu haben. Im Laufe der knapp fünf Monate habe ich an verschiedensten Projektphasen mitwirken können, zum Beispiel an Bestandsaufnahmen und –analysen, Ausführungsplanungen und technischen Details, Baueingabeplänen, Pflanzkonzepten und –entwürfen, gestalterischen Fragen und Entwürfen. Außerdem habe ich mehrfach bei Vermessungen mitgeholfen. Besonders spannend waren auch historische Analysen der Planungsräume, bei denen in verschiedenen Archiven umfangreiche Recherchen gefragt waren.

Leben in der Schweiz

Wie vermutlich schon an den Wohnkosten deutlich geworden ist: Das Leben in der Schweiz ist teuer. Nicht nur die Mieten sind hoch, auch bei allen anderen Kosten muss mit dem zwei- bis dreifachen des deutschen Preises gerechnet werden. Die Finanzierung des Aufenthalts sollte dementsprechend gut geplant sein. Mein Praktikumsgehalt, das mit 1300 CHF im Durchschnitt gelegen hat, habe ich größtenteils für die Miete gebraucht. Hinzu kam das Abonnement für den Berner ÖPNV für 60 CHF monatlich mit dem Halbtaxabo. Das Halbtax der Schweizerischen Bundesbahnen, kurz SBB, entspricht einer BahnCard50 und ist sehr zu empfehlen. Die 120 CHF für ein Jahr rechnen sich schon ab einer

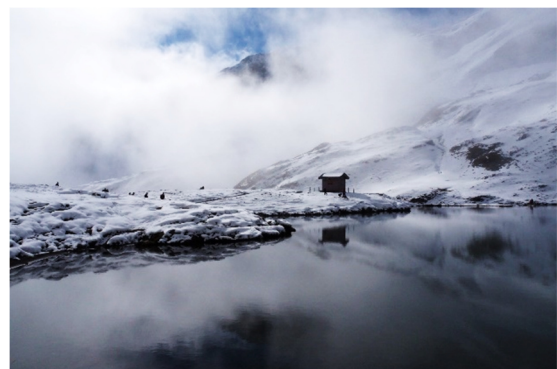


Abb. 6: Am Bachalpsee in Grindelwald, BE (Lux 2020)

Die 120 CHF für ein Jahr rechnen sich schon ab einer

etwas weiteren Fahrt in einen anderen Kanton und ermöglichen Ausflüge und Reisen zu akzeptablen Preisen. Ein SBB-Tagesticket, mit dem einen Tag lang alle Verkehrsmittel inklusive Schiffen im ganzen Land unbegrenzt genutzt werden können, kostet mit dem Halbtax 75 CHF. Öffentliche Verkehrsmittel sind sicherlich der beste Weg, um das Land zu erkunden. Die Infrastruktur ist ausgezeichnet und auch in die ländlichsten Regionen fahren zuverlässig und regelmäßig Züge oder zumindest Busse.

Anfangs schockieren gerade die hohen Preise für Lebensmittel, aber schon nach einigen Wochen hat man sich daran gewöhnt und hält schließlich den Nussgipfel an der Berghütte für 4,50 CHF (etwa 4,10 €) für ein Schnäppchen. Etwas Handlungsspielraum gibt es durch die Wahl des Supermarktes. Aldi und Lidl sind auch in der Schweiz, zumindest für die dortigen Verhältnisse, günstig, leider aber nicht so verbreitet wie in Deutschland. In meiner Nähe gab es keine Filialen. Eine ebenfalls günstigere Supermarktkette ist Denner. Die beliebtesten Einkaufsmöglichkeiten sind coop und die Migros, die etwas hochpreisiger sind, aber mit vor allem mit einem sehr guten Sortiment punkten.



Abb. 7: Das Berner Münster (Lux 2020)

Abgesehen von den Kosten ist es traumhaft, in der Schweiz zu wohnen. Dank der überschaubaren Größe kann man auch an Tagesausflügen an Wochenenden fast jeden Winkel des Landes erreichen und dessen atemberaubende Schönheit genießen. Sowohl die Natur und Landschaft als auch die Städte und besonders die große Vielfalt und die Kontraste haben mich begeistert. Italienisches Dolce Vita in Lugano und am Lago Maggiore im Tessin, französische Lebensfreude jenseits des „Röstigrabens“ (die Sprachgrenze zwischen Deutsch und Französisch), die imposanten Gebirgsformationen der Alpen, die lieblichen Täler und Hügellandschaften am Rhein und am Bodensee – all das ist die Schweiz. Ein Ort ist schöner als der andere und überall sind verschiedene Einflüsse zu spüren. Diese Kontraste und unzähligen Eigenheiten der Regionen, die trotzdem ein harmonisches Gesamtbild abgeben, haben mich fasziniert.

Bern habe ich als äußerst lebenswerte Stadt kennen und lieben gelernt. Die Altstadt mit ihren wunderschönen Sandsteinfassaden, kilometerlangen Laubengängen und Brunnen ist immer einen Spaziergang wert. Im Sommer, den ich leider nicht in Bern verbracht habe, ist die Aare für viele Bernerinnen und Berner ein Lebensmittelpunkt. Aber auch im Herbst und Winter ist es schön, mit Blick auf die Altstadt oder die umliegende Landschaft am Wasser entlang zu schlendern und schließlich einen Abstecher zum geschichtsträchtigen Bärenpark zu machen. Jeder Weg durch Bern fühlt sich an wie ein Besuch in einem Freilichtmuseum.

Das kulturelle und soziale Leben ist aufgrund der Coronakrise leider etwas zu kurz gekommen. Mein Praktikumsbeginn war auch der Beginn der zweiten, sehr heftigen Welle in der Schweiz. Gastronomie und kulturelle Einrichtungen wie Museen und botanische Gärten wurden geschlossen und es gab keine Möglichkeiten, außerhalb der Arbeit Kontakte zu knüpfen. Dank unzähliger Ausflugsmöglichkeiten in Natur und Landschaft, aber auch sehenswerten Städten, meiner Kommilitonin und einer tollen Mitbewohnerin habe ich mich aber zu keinem Zeitpunkt einsam oder wirklich eingeschränkt gefühlt.

Fazit

Das Praktikum in Bern hat meine Erwartungen bei weitem übertroffen. Die Projekte, die ich bearbeiten durfte, waren vielseitig und hatten genau das richtige Niveau, um mich weiterzuentwickeln. Insbesondere in Bereichen, in denen ich mir bisher sehr unsicher war, habe ich große Fortschritte gemacht. Das Team hat mich sehr gut aufgenommen und betreut und mich in meiner fachlichen Entwicklung bestmöglich unterstützt. Glücklicherweise konnte durch ein umfangreiches Schutzkonzept Homeoffice verhindert werden, denn die Qualität des Praktikums resultierte vor allem aus der idealen Betreuung. Somit hatte die Pandemie keine Auswirkungen auf den fachlichen Nutzen meines Praktikums. Ich habe sämtliches bisher erworbenes Wissen aus dem Studium anwenden und erheblich vertiefen können. Mit den Einblicken in die Vermessung und historische Analysen habe ich meinen fachlichen Horizont erweitern können. Das Büro Moeri & Partner hat mich in jeder Hinsicht überzeugt und ich würde es uneingeschränkt weiterempfehlen.

Auch wenn ich aufgrund der Pandemie leider nur das Land, nicht aber die Leute kennenlernen konnte, habe ich die Schweiz insgesamt als ein Land mit einer sehr hohen Lebensqualität erlebt. Das Einleben hat schnell und problemlos funktioniert und ich habe mich während meines gesamten Aufenthalts sehr wohlfühlt.

Ein Auslandspraktikum in der Schweiz ist aus fachlicher Sicht äußerst sinnvoll, da sich die Planungspraxis nur geringfügig von der deutschen unterscheidet, sich durch den anderen räumlichen Kontext aber vollkommen andere Gestaltungsmöglichkeiten bieten. Landschaftlich und kulturell verfügt das Land über eine einzigartige Vielfalt, die es sich lohnt genauer kennenzulernen.



Abb. 8: Historische Tram (Lux 2020)



Abb. 9: Ascona im Tessin (Lux 2020)



Abb. 10: An der Montreux Riviera (Lux 2020)



Abb. 11: Saas-Fee im Wallis (Lux 2020)

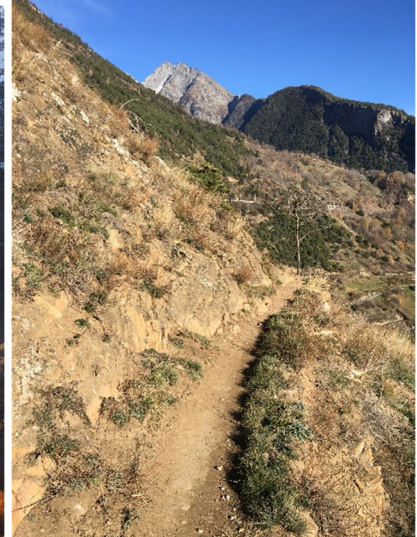


Abb. 12: Der Walliser Sonnenweg (Lux 2020)

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Das Bundeshaus, Foto: S. Lux.....	1
Abb. 2: Blick auf das Mattequartier, Foto: S. Lux.....	2
Abb. 3: Weihnachtsstimmung, Foto: S. Lux.....	2
Abb. 4: Im Mattequartier, Foto: S. Lux.....	3
Abb. 5: Aussicht auf die Berner Alpen, Foto: S. Lux.....	4
Abb. 6: Am Bachalpsee in Grindelwald, BE, Foto: S. Lux.....	5
Abb. 7: Das Berner Münster, Foto: S. Lux.....	6
Abb. 8: Historische Tram, Foto: S. Lux.....	7
Abb. 9: Ascona im Tessin, Foto: S. Lux.....	8
Abb. 10: An der Montreux Riviera, Foto: S. Lux.....	8
Abb. 11: Saas-Fee im Wallis, Foto: S. Lux.....	8
Abb. 12: Der Walliser Sonnenweg, Foto: S. Lux.....	8